

Die wilde Ehe von Giffers und Tentlingen

Die Deutschfreiburger Gemeinde Giffers arbeitet mit ihrer Nachbargemeinde Tentlingen so intensiv zusammen, dass die beiden ohne Probleme fusionieren könnten. Eine Fusion würde aber nicht viel bringen. Ein Porträt, das zeigt, dass in der Gemeindeflandschaft Schweiz viele Wege nach Rom führen.

«Giffers ist ein aufstrebendes Dorf in der Nähe der Stadt Freiburg.» So umschreibt Gemeindeammann Ruedi Vonlanthen die knapp 1400 Einwohner zählende Gemeinde Giffers am Fluss Aergera im oberen Sensebezirk. Sie umfasst das Gebiet zwischen Tentlingen und Plasselb. Im Norden grenzt Giffers an St. Ursen, im Osten an Rechthalten und im Süden an St. Silvester. Das Dorf selber liegt rund 800 Meter über Meer. «Absolut nebelfrei», wie Vonlanthen betont.

Giffers ist eine typische Wohngemeinde; ein grosser Teil der Einwohner arbeitet ausserhalb der Gemeinde, in der zehn Minuten entfernten Agglomeration Freiburg oder im 30 Minuten entfernten Bern. Trotz der Nähe zur Kantonshauptstadt zählt Giffers weder politisch noch gesellschaftlich zur Agglomeration Freiburg. «Wir leben gut damit», stellt Vonlanthen fest, der auch die ländliche Umgebung und die Nähe zum bekannten Naherholungs- und Wintersportgebiet Schwarzsee hervorhebt. «Wir sind gut positioniert», kann der Ammann zufrieden feststellen.

Dank den vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten und der intakten Infrastruktur hat sich das Dorf in den letzten Jahren zu einem Kleinzentrum und zu einer attraktiven Wohngemeinde entwickelt. Das sanfte Wachstum von rund 300 Personen in den letzten zehn Jahren sei vom Gemeinderat gewollt; der Bau von vorwiegend Einfamilienhäusern brachte Familien und Steuern in die Gemeinde.

Neunköpfiger Gemeinderat – ein alter Zopf

Geführt wird die Gemeinde von einem neunköpfigen Gemeinderat. «Ein alter Zopf», so Vonlanthen. Das kantonale Gemeindegesetz hat bis vor wenigen Jahren für Gemeinden mit mehr als 1200 Einwohnern Gemeinderäte mit neun Mitgliedern verlangt. Vonlanthen geht davon aus, dass die Zahl bei der nächsten Revision der Gemeindeordnung auf sieben oder fünf reduziert

wird. Die Exekutive, in der vier Vertreter der FDP, drei der CVP, einer der SP und ein Parteiloser mitarbeiten, tagt alle 14 Tage. Dabei werden, das ist das Unikum, drei bis vier Sitzungen pro Jahr gemeinsam mit dem Gemeinderat der Nachbargemeinde Tentlingen abgehalten! Eine pragmatische und unkomplizierte Form von interkommunaler Zusammenarbeit.

Der Grösse entsprechend arbeitet die Behörde rein ehrenamtlich; das rund 15 Prozent ausmachende Amt des «Syndic» wird mit knapp 10 000 Fr. entschädigt, die Gemeinderäte je nach Aufwand mit 3000 bis 5000 Fr. Der gesamte Gemeinderat steht mit jährlich 40 000 Fr. in der Rechnung. Auch in Giffers ist es immer schwieriger, Leute für die ehrenamtlichen Ämter zu finden. Die Parteien sind in den Freiburger Gemeinden nicht sehr aktiv. Aus diesem Grund müsse man an eine Reduktion und an eine Ver-

besserung der Entschädigung denken, sagt Vonlanthen.

Die Bürgergemeinde wurde 1980 in die Einwohnergemeinde integriert. Das sei «toll übel gegangen», stellt Vonlanthen rückblickend in seinem typischen Sensler Dialekt fest. Will heissen, sehr schwierig. Heute sei das aber alles vergessen. Die politische Gemeinde kam durch die Integration der Bürgergemeinde in den Besitz von über 100 Jucharten – ca. 30 Hektaren – Land an bester Lage. Im Kanton Freiburg gibt es nur noch vereinzelt Bürgergemeinden – zum Beispiel in der Stadt Freiburg.

Sehr enge Beziehungen zur Nachbarin

Wie bereits erwähnt pflegt Giffers eine sehr enge Zusammenarbeit mit der nördlich gelegenen Nachbargemeinde Tentlingen. «Wir haben alles zusammen, was man zusammen haben kann»,



umschreibt der Ammann die Situation. Die Zusammenarbeit beginnt beim Trinkwasser, geht über das Abwasser, die Feuerwehr, den Werkhof bis hin zur Schule. Die Zusammenarbeit hat historische Wurzeln, denn die beiden Gemeinden waren seit jeher Teil der Pfarrei Giffers-Tentlingen mit der in Giffers stehenden Kirche.

Der Werkhof ist das neuste Beispiel der engen Zusammenarbeit, die man schon fast als wilde Ehe bezeichnen könnte... Vor drei Jahren bauten die beiden Gemeinden gemeinsam auf der Gemeindegrenze einen neuen Werkhof, der den Partnern zu je 50 Prozent gehört. Dieser ist – wie die andern gemeinsamen Infrastrukturen – nicht Teil eines Zweckverbandes; die Zusammenarbeit beruht auf einer einfachen Absprache, die das Freiburger Gemeindegesetz so zulässt. Die beiden Gemeinden sind in jeder Hinsicht autonom und nehmen zu den gemeinsamen Geschäften getrennt Stellung. Die beiden Gemeindeversammlungen und die Gemeinderäte bestimmen zusammen über die gemeinsamen Infrastrukturen. Sind sie nicht gleicher Meinung, muss verhandelt werden, bis es zu einer Entscheidung kommt. «Die Gemeinderäte entscheiden über die gemeinsamen Geschäfte – unabhängig, ob sie getrennt oder gemeinsam tagen», erklärt Vonlanthen die «Freiburger Spezialität». Aus rechtlichen Gründen und weil die Räte nicht gleich gross sind, wird auch

an den gemeinsamen Sitzungen getrennt abgestimmt und entschieden.

Auch die 1994 gebaute und in Giffers stehende Dreifachturnhalle ist ein Gemeinschaftswerk. Geführt wird die Anlage von einer Gebäudekommission, in der aus beiden Gemeinderäten je zwei Vertreter sitzen. In beiden Gemeinden gibt es ein Gemeindehaus und eine Verwaltung, die aber ebenfalls in den verschiedensten Bereichen zusammenarbeiten. Die Verwaltungen sind aber so klein, dass bei einer Fusion kaum mehr etwas eingespart werden könnte.

«Die Zusammenarbeit zwischen Giffers und Tentlingen ist ein Alternativmodell zur Fusion», ist der Gemeindeammann überzeugt. Er betont denn auch, dass eine Fusion praktisch keine Einsparungen mehr bringen würde. Das Sparpotenzial sei durch die Zusammenarbeit ausgeschöpft, so dass das Geld kein Argument mehr sei für eine Fusion. Giffers und Tentlingen arbeiten so eng zusammen, dass man eine Fusion genauso gut vollziehen oder lassen kann...

Tentlingen sagte Nein zu einer Fusion

Trotz glücklicher «Ehe ohne Trauschein» ist eine Fusion, auch vor dem Hintergrund der vom Kanton in Aussicht gestellten Fusionsbeiträge, ein Thema. Anfang 2005 wurde in Giffers und Tentlingen darüber abgestimmt, ob Fusionsverhandlungen mit der Nachbargemeinde aufgenommen werden sollen.

Während in Giffers die Gemeindeversammlung einstimmig Ja sagte, lehnten die Einwohner von Tentlingen praktisch einstimmig ab. Den Grund für die Ablehnung sieht Vonlanthen in der Haltung einzelner Behördemitglieder. Die Ablehnung sei aber nicht tragisch, denn man arbeite weiter sehr gut zusammen. Im Kanton Freiburg zählt man heute noch 168 Gemeinden – die Wunschvorstellung der Regierung und des Grossen Rates sind 90 Gemeinden. Auf der Basis eines vom Grossen Rat beschlossenen für 2001 bis 2006 gültigen Fusionsdekrets wurden aus einem Fonds, in den auch die Gemeinden einbezahlt, Fusionen finanziell unterstützt. Im Rahmen dieses Dekrets wurde die Zahl der Gemeinden von 252 auf 168 reduziert. In einem zweiten Schritt soll die Zahl der kleinen Gemeinden – gemeint sind vor allem solche mit weniger als 1000 Einwohner – noch einmal reduziert werden.

Starke Stimme der Gemeinden im Kanton

Die Freiburger Gemeinden pflegen einen sehr intensiven Kontakt mit dem Kanton. Wie Vonlanthen ausführt, unterstützt das Amt für Gemeinden die Gemeinden vor allem in juristischer Hinsicht, gleichzeitig nehme es eine durchaus sinnvolle Finanzkontrolle wahr. «Ein Fall Leukerbad kann es im Kanton Freiburg nicht geben, denn der Kanton interveniert, wenn in einer Gemeinde die Finanzen aus dem Ruder laufen», ist Vonlanthen überzeugt. Die Gemeindeautonomie sieht er deswegen nicht in Gefahr.

Trotzdem kämpften die Gemeinden seit bald zehn Jahren im Rahmen der Aufgabenteilung für mehr Freiheit und Spielraum, berichtet Grossrat Vonlanthen. Noch sei es nicht so, dass die Gemeinden überall wo sie bezahlten, auch bestimmten. Als Beispiel nennt er die Pflegeheime, wo der Kanton entscheide und die Gemeinden bezahlten. Das Resultat dieser Entflechtung sei für die Gemeinden positiv. Möglich geworden sei dies auch dank dem Einsatz des kantonalen Gemeindeverbandes und dank einer sehr starken Vertretung der kommunalen Ebene im Grossrat. Im Freiburger Parlament sind rund 50 von 110 Grossrätinnen und Grossräten in den Ge-



Fotos v. l.: oben Attraktive Wohnlagen / Institut St. Josef Guglera / Gemeinsamer Werkhof auf der Gemeindegrenze; unten Gemeindeverwaltung im alten Pfarrhaus / gemeinsame Schulanlage mit Sporthalle / Dorfzentrum mit Kirche und Metzgerei (Bilder: Steff Schneider)

meinden engagiert. Wie eng die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Kanton ist, zeigt die Tatsache, dass an der Generalversammlung des Freiburger Gemeindeverbandes der siebenköpfige Staatsrat jeweils geschlossen anwesend ist.

Alterswohnungen und Ortsplanrevision

Nachdem die Gemeinde in den letzten 15 Jahren die Infrastruktur auf Vordermann gebracht hat, steht für die kommenden Jahre nur noch der Bau von Alterswohnungen an. Bei diesem Projekt, das eine Ergänzung des bestehenden Alters- und Pflegeheims darstellt, wirkt die Gemeinde als Promotor. Die Alterswohnungen sollen von einer noch zu gründenden Genossenschaft gebaut und geführt werden. Die Gemeinde wird sich an der Genossenschaft beteiligen. Die Gemeindeversammlung hat im Dezember einem Kredit von 700 000 Fr. für den Kauf des Landes zugestimmt. Das Land soll der Genossenschaft verkauft werden.

Ein weiteres grösseres «Traktandum» ist die für dieses Jahr geplante Ortsplanrevision. Nötig wird diese, weil der Kanton aufgrund des neuen kantonalen Raumplanungsgesetzes von den Gemeinden eine Redimensionierung der Bauzonen verlangt.

Leicht erhöhte Pro-Kopf-Verschuldung

Es gibt bei den Gemeindepräsidenten eine Hemmung, die finanzielle Situation ihrer Gemeinde als «gut» zu bezeichnen... Das ist auch in Giffers so. Der Gemeinde geht es nicht schlecht. Das Budget 2009, das die Gemeindeversammlung Anfang Dezember genehmigte, sieht Einnahmen und Ausgaben von 5,3 Mio. Fr. vor. Die Steuereinnahmen machen 3,3 Mio. Fr. aus, der Steuerfuss liegt mit 86% im oberen Mittelfeld der Freiburger Gemeinden. Die Rechnung 2007 wies bei einem Aufwand von 5,5 Mio. Fr. ein Defizit von 127 000 Fr. aus. Die Verschuldung beträgt rund 4600 Fr. pro Kopf und bewegt sich damit etwas über dem Schnitt der Freiburger Gemeinden.

Im kantonalen Finanzausgleich wurde die Gemeinde für die Periode 2009 bis 2011 von der vierten in die fünfte Klasse herabgestuft. Vonlanthen hat gar keine Freude an diesen für den Finanzausgleich herangezogenen Finanzstärkeklassen. Die Gemeinde Giffers befindet sich im Grenzbereich zwischen der vierten und der fünften Klasse. Das sei für Giffers fatal, so Vonlanthen, denn ein solcher «Klassenwechsel» bedeute für



Anerkennung des Engagements des Gemeindeammanns durch die Gemeinde.

die Gemeinden 200 000 Fr. haben oder nicht haben. Das mache es unmöglich, zu budgetieren, kritisiert Vonlanthen, der die Abschaffung dieser Klassen und eine alleinige Berücksichtigung des Finanzkraftindex fordert.

Im Kanton Freiburg hat der Grosse Rat letztes Jahr für die Gemeinden die obligatorische externe Revision der Rechnung beschlossen. Die Rechnungen 2007 mussten bereits von einer externen Revisionsstelle kontrolliert werden. In Giffers kostet diese Revision rund 7000 Fr. Bis anhin haben die kommunalen Finanzkommissionen die Tragbarkeit des Budgets, gleichzeitig aber auch die Rechnung geprüft. Die Finanzkommissionen gibt es noch, die Rechnung wird jetzt aber von einer externen Stelle geprüft.

Stolze Besitzerin des «Roten Kreuzes»

Die Gemeinde ist stolze Besitzerin des mitten im Dorf neben Kirche und Gemeindehaus gelegenen Restaurants «Rotes Kreuz». Das einzige rote «Kreuz» in der Schweiz, wie Vonlanthen bekräftigt.

Der 54-jährige Ruedi Vonlanthen ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Er ist in Giffers aufgewachsen und dort auch Bürger. Beruflich ist er als Generalagent bei der Vaudoise Versicherung in Freiburg tätig. Vonlanthen wurde 1986 als Vertreter der FDP in den Gemeinderat gewählt, seit 1991 ist er Ammann. Seit 1996 ist Vonlanthen auch Mitglied des Grossen Rats des Kantons Freiburg, gleichzeitig engagiert er sich in den Vorständen des Freiburger Gemeindeverbandes und des Schweizerischen Gemeindeverbandes. Als Anerkennung seiner Tätigkeit als Präsident des Grossen Rates wurde 2004 im Dorf ein Weg nach ihm benannt.

tigt. Obwohl das Führen eines Restaurants keine kommunale Aufgabe darstelle, so Vonlanthen, halte die Gemeinde an ihrem «Kreuz» fest. Das Restaurant und der 200 Personen Platz bietende Saal hätten für die Bevölkerung und die Gemeinde eine grosse Bedeutung. So finden die Gemeindeversammlungen auch heute noch im «Roten Kreuz» statt. Als Mitte der 80er-Jahre eine Renovation angestanden ist, hat der Gemeinderat auch einen Verkauf erörtert. Da zum Restaurant mitten im Dorf auch recht viel Land gehört, hat sich die Gemeinde entschlossen, es zu behalten. Dazu komme, so Vonlanthen, dass es für die Gemeinde finanziell tragbar sei, da sie nicht drauflege.

Das Institut St. Josef Guglera AG

Ausserhalb des Dorfes, an der Gemeindegrenze, liegt das grosse Gebäude des Instituts St. Guglera. In der Anlage befand sich bis vor einem Jahr eine von Ingenbohrer Ordensschwestern geführte Mädchensekundarschule mit Internat. Da die Zahl der Schülerinnen immer mehr abnahm, wurde die Schule aufgegeben und die gesamte Anlage verkauft. Der Käufer führt nun auf privater Basis ein Institut, in dem vorwiegend jüngere Menschen, die aus gesundheitlichen oder sozial-kulturellen Gründen Mühe haben, eine Lehr- oder Arbeitsstelle zu finden, betreut und gefördert werden. Neben einem Programm für übergewichtige Jugendliche gehören ein grosser Landwirtschaftsbetrieb, ein Seminar- und Gästebetrieb und ein Senioren-Wohnheim zum Institut. Das Institut arbeitet mit Gemeinden, Kantonen und Bund, aber auch mit Sozialversicherungen, Schulen und Kirchen zusammen.

Sanftes Wachstum und kontrollierte Entwicklung

Wie sieht Giffers in zehn Jahren aus? Ammann Ruedi Vonlanthen ist überzeugt, dass «seine» Gemeinde ihre Funktion als Kleinzentrum weiter verstärkt und ein attraktiver Wohnort ist. Einwohnermässig erwartet er einen Zuwachs von höchstens 300 Personen. Gleichzeitig ist er überzeugt, dass Giffers und Tentlingen eine Gemeinde sein werden. «Das ist zwar nicht nötig; aber wir arbeiten und leben bereits so eng zusammen, dass wir auch fusionieren können.» Bei einer Fusion werde auch niemand etwas verlieren, und es sei auch klar, dass die neue Gemeinde Giffers-Tentlingen heissen würde.

Steff Schneider